

Dr. David L. Mathewson, Theologie des Neuen Testaments,

Sitzung 20, Jesus, Messias/Gott, Teil 1

© 2024 Dave Mathewson und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Dave Mathewson in seiner Vorlesungsreihe zur neutestamentlichen Theologie. Dies ist die 20. Sitzung: Jesus, Messias/Gott, Teil 1.

Das nächste theologische Thema, insbesondere das neutestamentliche, das wir betrachten und vertiefen möchten, betrifft die Person Christi.

Wir werden das Thema in etwa vier Abschnitten behandeln. Zwei Abschnitte befassen sich mit der Person Christi als Messias und Gott, die anderen mit dem Wirken Christi, insbesondere mit seinem Tod und seiner Auferstehung. Es gäbe viel zu sagen, aber wir konzentrieren uns auf diese Bereiche. Wir haben bereits die bedeutende Rolle Jesu Christi für die Erfüllung, den endgültigen Ausdruck und die Weiterentwicklung dieser biblisch-theologischen Themen hervorgehoben: die Schöpfung, die durch Jesu Auferstehung eine neue Schöpfung bewirkte; das Volk Gottes, in dem Jesus selbst Israels Ziele und Bestimmung verkörpert; der neue Exodus, den Jesus selbst herbeiführt; der neue Bund, den Jesu Tod mit seinem Volk besiegelt und begründet; und alle Bündnisse im Allgemeinen.

Das Bild Gottes, in dem Jesus das wahre Bild Gottes ist. Alle Themen des Alten Testaments und ihre Zusammenhänge sowie die gesamte Geschichte von Gottes erlösender Auseinandersetzung mit seiner Geschichte finden letztlich in der Person Jesu Christi ihren Höhepunkt. Vieles von dem, was wir bereits gesagt haben, setzt die Bedeutung der Person Jesu Christi voraus und konzentriert sich darauf.

Die neutestamentliche Theologie ist christologisch ausgerichtet, da alle theologischen Stränge in der Person Christi ihren Höhepunkt finden, der sie erfüllt. Manche Theologen zitieren gern Paulus, der sagt, dass alle Verheißungen Gottes in Jesus Christus wahr sind. Sie alle finden ihre Erfüllung und ihren Höhepunkt in der Person Jesu Christi.

Wir sahen dann schließlich und immer wieder, wie sich diese Verheißungen in seinem Volk erfüllten. Sie breiteten sich aus und umfassten sein Volk aufgrund dessen, dass es durch den Glauben zu ihm gehörte. Doch ihren Höhepunkt fanden sie vor allem in der Person Christi.

Ich möchte mich daher eingehender mit der Darstellung Jesu Christi im Neuen Testament befassen. Wir haben bereits den alttestamentlichen Hintergrund für eine messianische Gestalt, beispielsweise den „größeren Sohn Davids“, betrachtet und

werden einige dieser Texte erneut ansehen. Ich möchte mich aber insbesondere mit der Person Jesu Christi auseinandersetzen.

Es geht nicht nur darum, die Göttlichkeit Christi oder eine bestimmte Christusperspektive zu verteidigen, sondern vielmehr darum, zu betrachten, wie Christus in den neutestamentlichen Kontext passt und wie unser Verständnis von Christus zu unserem umfassenderen Verständnis der neutestamentlichen Theologie und der heilsgeschichtlichen Verwirklichung von Gottes Plan beiträgt, beginnend mit Genesis 1 und 2. Ich möchte jedoch Überschneidungen mit bereits besprochenen Themen wie der Erfüllung der Schöpfung durch Christus, der Neuschöpfung, dem Land, dem Volk Gottes, dem Neuen Bund, dem Ebenbild Gottes usw. vermeiden. Unter dieser Voraussetzung werden wir uns hoffentlich mit anderen Bereichen und Themen des Christusverständnisses befassen. Ausgangspunkt sind dabei die Evangelien und ihr Bild von Christus, sein Selbstverständnis.

Wir werden uns also wieder dem kanonischen Ansatz zuwenden und die Person Christi, wie sie in den Evangelien dargestellt wird, betrachten. Dabei werden wir nicht nur Christi Wirken und seine Darstellung untersuchen, sondern auch einige spezifische Titel, die in den Evangelien häufig vorkommen und mit denen die Autoren Jesus Christus bezeichnen oder die Christus selbst verwendet. Anschließend wenden wir uns dem restlichen Neuen Testament zu, beginnend mit den paulinischen Schriften, gefolgt von einigen anderen neutestamentlichen Texten außerhalb der Paulusbriefe und schließlich, wie bisher, mit der Offenbarung des Johannes als Höhepunkt.

Obwohl die Offenbarung oft nur als Beitrag zu unserer Eschatologie betrachtet wird, besitzt sie meiner Ansicht nach eine der reichhaltigsten Christologien aller neutestamentlichen Bücher. Wir beginnen jedoch mit den Evangelien und betrachten Jesu Selbstdarstellung, die Darstellung Christi durch die Evangelisten und deren jeweilige Schwerpunkte. Anschließend betrachten wir einige der gebräuchlichen Bezeichnungen Jesu, die die Autoren für ihn verwendeten oder die Jesus selbst häufig benutzt. Ausgehend von den Evangelien lässt sich also allgemein feststellen, dass die Evangelisten meines Erachtens darin übereinstimmen, dass Jesus den Höhepunkt der alttestamentlichen Geschichte darstellt und dass die Heilsgeschichte Gottes an seinem Volk in der Person Christi ihren Höhepunkt erreicht.

Es geht also nicht nur um Gottes Volk oder die Erlösung, die Gott seinem Volk schenkt – obwohl das natürlich auch stimmt –, sondern vor allem darum, dass Jesus Christus den Höhepunkt der alttestamentlichen Geschichte darstellt. Wie wir bereits festgestellt haben, wird dies nirgends deutlicher als in Matthäus 1 und 2, wo Jesus die Geschichte des Alten Testaments zusammenfasst. Seine eigene Geschichte, ja sogar seine Kindheitserzählung, wird bereits als Wiederholung und Erfüllung der Geschichte Israels und der Verheißungen Gottes an sein Volk verstanden. Wir haben bereits erwähnt, dass Matthäus uns in Matthäus 1,1 eindringlich bittet, dies im

Zusammenhang mit der alttestamentlichen Geschichte zu lesen, wenn er sagt, Jesus sei der Sohn Davids, der Sohn Abrahams.

Er bittet uns eindringlich, den Rest seiner Erzählung als Teil und Erfüllung der alttestamentlichen Geschichte und der großen Bündnisse Gottes mit seinem Volk, wie etwa mit Abraham und David, zu lesen. Die Lektüre des restlichen Matthäusevangeliums bestätigt dies. Wir haben nicht die Zeit, das gesamte Matthäusevangelium zu behandeln, aber der Rest des Matthäusevangeliums sowie Markus und die anderen Evangelien belegen, dass Jesus immer wieder als Vollender oder Höhepunkt einer anderen Geschichte, nämlich der alttestamentlichen, gesehen wird.

Um nun zum Wesentlichen zu kommen: Ich möchte weitere zentrale Themen und Darstellungsweisen Jesu in den Evangelien hervorheben. Zunächst wird Jesus als Gott selbst dargestellt. Das heißt, in den Evangelien finden sich oft einige der stärksten Aussagen zu dem, was systematische Theologen die Göttlichkeit Christi nennen. Diese Aussagen bilden die Grundlage für spätere trinitarische Formulierungen, die Jesus als Gott selbst begreifen und ihm Anteil am Wesen Gottes geben.

Obwohl die Autoren des Neuen Testaments diese Art von Sprache nicht verwenden, finden wir in den Evangelien selbst zahlreiche Hinweise, die spätere christologische Formulierungen in Bekenntnissen und Glaubensbekenntnissen der Kirche vorwegnahmen. Jesus ist also der Sohn Gottes. Eine der deutlichsten Darstellungen findet sich im Johannesevangelium, Kapitel 1. Obwohl wir uns üblicherweise auf Johannes 1, Vers 1 beziehen, ist es tatsächlich der gesamte Prolog, die ersten 18 Verse, die gemeinsam zeigen, wer Jesus ist und wie der Autor seine Darstellung im weiteren Verlauf des Evangeliums verständlich machen möchte.

Ich denke, dass der Autor im gesamten ersten Kapitel Jesus Christus in gewisser Weise als Gott selbst darstellt. Er verwendet dabei zwar nicht die Sprache späterer Glaubensbekenntnisse, möchte uns aber eindeutig verdeutlichen, dass Jesus mit Gott gleichzusetzen ist. Bereits im ersten Vers deutet er dies mit einer Anspielung auf die Genesis an und verweist dann darauf, dass im Anfang das Wort war und das Wort bei Gott war – ja, mehr noch: Das Wort war Gott.

Ich habe keine Zeit, dies grammatikalisch zu verteidigen, aber ich möchte gegen eine Reihe anderer Kulte und Religionen argumentieren, dass dies die Göttlichkeit Christi nicht bekräftigt, sondern Christus mit einem göttlichen Wesen oder mit einem Gott gleichsetzt, der jedoch nicht der Gott des Alten Testaments ist. Ich würde behaupten, dass genau dies Johannes in Kapitel 1, Vers 1 tut. Er macht also eine ziemlich bedeutsame Aussage: Unser Verständnis des Gottes des Alten Testaments, der für die Schöpfung verantwortlich ist, soll nun erweitert werden, um Jesus Christus in gewisser Weise einzuschließen. Wir werden später sehen, dass die

neutestamentlichen Autoren dies taten, ohne ihren Monotheismus zu kompromittieren.

Es gab nur einen Gott, der als Gott bekannt werden durfte, und jeden anderen als Gott anzubeten oder zu bekennen, war offenkundiger Götzendienst. Dennoch finden wir bei den Autoren des Neuen Testaments immer wieder deutliche Hinweise darauf, dass Jesus Christus zum einen wahren Gott dazugehört, und Johannes tut dies hier. Im Anfang war das Wort, und das Wort war in einer einzigartigen Beziehung zu Gott bei ihm.

Darüber hinaus war das Wort Gott. Beachten Sie, dass der Autor im Folgenden Gott selbst die Schöpfungstätigkeit zuschreibt. Durch ihn wurde alles geschaffen.

Jesus war also der Schöpfer. Das Wort war der Schöpfer. Ohne ihn ist nichts entstanden, was entstanden ist.

Um aber zu einem anderen Vers zu springen, den wir bereits gelesen haben: Das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns. Wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater. Im Zusammenhang mit dem Thema Tempel habe ich Jesus Christus bereits als den wahren Tempel erwähnt, und diese Sprache des Wohnens und der Herrlichkeit wurde im Alten Testament auf Gottes Stiftshütte und Tempel angewendet – die Rede ist von Gottes Gegenwart in der Stiftshütte und im Tempel.

So findet der Autor nun die wahre Herrlichkeit, die Gegenwart Gottes im Tempel, die Gegenwart Gottes im Tempel, und diese wohnt nun in der Person Jesu Christi. Später wird Jesus selbst als den wahren Tempel bezeichnen, oder der Autor wird behaupten, dass Jesu Christi Leib der Tempel ist. Und schließlich, in Vers 18, als Höhepunkt dieser Hinweise auf Christi Göttlichkeit, wird deutlich: Jesus ist Gott. Er ist nicht nur bei Gott; er ist Gott, der Schöpfergott aus Kapitel 1, Vers 1. In Christus offenbart sich Gottes Gegenwart.

In der Menschwerdung Christi wohnt die Gegenwart Gottes im Tempel. Vers 18 schließt mit der Feststellung, dass niemand Gott je gesehen hat – ein häufiges Motiv im Alten Testament –, doch der einzige Sohn, Jesus Christus, der selbst Gott ist und in engster Verbindung mit dem Vater steht, hat ihn offenbart. Die Aussage lautet also: Jesus Christus hat den unsichtbaren Gott sichtbar gemacht.

Wer wissen will, wie Gott ist oder wie er aussieht, der soll auf Jesus Christus schauen. Jesus Christus kann Gott am besten offenbaren, weil er selbst Gott ist. Derjenige, der von Anbeginn an bei Gott war und der Gott ist, in dem Gottes Gegenwart wohnt, kann Gott nun offenbaren, weil er selbst Gott ist.

Gott ist nun durch den menschengewordenen Jesus Christus, der selbst Gott ist, sichtbar geworden. Daher bereitet uns das gesamte erste Kapitel, die Verse 1 bis 18 – nicht nur Johannes 1,1, sondern der gesamte Abschnitt 1,18 – nicht nur darauf vor, wie wir den Rest des Evangeliums lesen und die Darstellung Christi durch den Autor verstehen sollen, sondern es ist auch eine der deutlichsten Aussagen darüber, dass Jesus als Logos – das Wort Logos deutet auf Offenbarung, Rede oder Wort hin – die Offenbarung selbst ist, Jesus ist Gottes endgültige Offenbarung an die Welt. Jesus ist die Rede Gottes selbst, die Gegenwart Gottes selbst, die nun im menschengewordenen Jesus Christus sichtbar geworden ist und den unsichtbaren Gott sichtbar macht.

Damit verbunden – und um ein zentrales Thema der Evangelien einzuführen – finden wir Jesus auch bei Handlungen, die im Alten Testament Gott zugeschrieben werden. Jesus ist der Höhepunkt von Gottes Offenbarung seiner selbst, seines Erlösungswerks. So finden wir im Alten Testament Gottes Versprechen an sein Volk, die Jesus im Neuen Testament erfüllt.

So vergibt Jesus beispielsweise im Markusevangelium Sünden, was ihm oft Schwierigkeiten bereitete, wie etwa in Markus Kapitel 2. Dort wird die Geschichte erzählt, wie Jesus einen Gelähmten heilt. Ich will nicht auf alle Einzelheiten eingehen, aber Jesus predigt in Kapernaum, und einige Leute bringen einen Gelähmten zu ihm. Jesus sieht ihren Glauben und sagt zu dem Gelähmten – es ist bemerkenswert, dass er ihn nicht zuerst heilt –, sondern stattdessen: „Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.“

Nun saßen einige der Schriftgelehrten (Vers 6) da und dachten sich: „Was redet der denn so? Er lästert! Wer kann Sünden vergeben außer Gott allein?“ Interessanterweise mischt sich Jesus nicht ein und sagt: „Ich behaupte nicht, Gott zu sein. Ich vergebe Sünden, aber ich tue es einfach.“ Er hätte sich vielleicht herausreden können.

Es ist interessant, dass die Pharisäer Jesu Vergebung der Sünden mit etwas gleichsetzen, das nur Gott vollbringen kann. Und Jesus selbst scheint dies in diesem Text zu widerlegen. Mein Anliegen ist es also nicht nur, diesen Text als Beweis für Jesu Göttlichkeit heranzuziehen, sondern vielmehr zu zeigen, dass sich das zentrale Thema – die Erfüllung der im Alten Testament gegebenen Verheißungen Gottes an sein Volk – in der Person Jesu Christi erfüllt.

Gottes Versprechen aus dem Alten Testament, Sünden zu vergeben – die Tatsache, dass Gott im Neuen Bund Sünden vergibt –, hat sich in der Person Jesu Christi erfüllt. Ein weiteres interessantes Thema im Zusammenhang mit Jesus ist, dass er nun zum Gegenstand der Verehrung und Anbetung der Kirche wird. So beginnt beispielsweise am Ende des Matthäusevangeliums, Vers 16, der sogenannte Missionsbefehl: „Die elf Jünger gingen nach Galiläa, auf den Berg, den Jesus ihnen genannt hatte.“

Als sie ihn sahen, beteten sie ihn an, einige aber zweifelten. Siehe auch Lukas 24,52, gegen Ende von Lukas 24,52. Ich lese Vers 50 vor.

Dies geschah nach Jesu Tod und nach seiner Auferstehung, also zu Beginn der Zeit bis zu seiner Himmelfahrt. Als er sie in die Nähe von Bethanien geführt hatte, hob er seine Hände und segnete sie. Während er sie segnete, verließ er sie.

Er wurde aufgeföhren. Er wurde in den Himmel aufgenommen. Und sie beteten ihn an.

Seine Anhänger beteten ihn an und kehrten voller Freude nach Jerusalem zurück. Wir beobachten also bereits jetzt, wie sich diese Entwicklung vollzieht – und dieses Thema wird in der Offenbarung seinen Höhepunkt erreichen –, dass Jesus zunehmend zum Mittelpunkt der Verehrung und Anbetung der Kirche wird. Entscheidend daran ist, dass die Kirche beginnt, Jesus Christus in die Anbetung einzubeziehen, der doch allein Gott geböhrt.

Auch dies geschieht im Kontext des Monotheismus der frühen Gläubigen ihrer Zeit. Jegliche andere Anbetung, die Anbetung anderer Personen, galt als Götzendienst. Dennoch finden wir sie, die ihre Hingabe an und ihre Verehrung der Person Jesu Christi zum Ausdruck brachten, ohne gegen das jüdische Monotheismus- und Götzendienstverbot zu verstoßen, indem sie etwas anderes als Gott anbeteten.

Mit anderen Worten, die frühe Kirche begann, Gott allein mit Hingabe und Anbetung zu verehren, nun Jesus Christus selbst. In diesem Zusammenhang wird Jesus Christus von Anfang an als der präexistente Sohn Gottes dargestellt, eine Anspielung auf Genesis Kapitel 1 und 1; dort findet sich das Wort „bei Gott“ und das Wort „dann Gott selbst“. Interessanterweise scheinen einige andere Texte Ähnliches anzudeuten. Auch hier werden nicht einfach einzelne Bibelstellen als Beweis für Jesu Göttlichkeit herangezogen, sondern ein zentrales theologisches Thema hervorgehoben: Gottes Erlösungsplan findet in der Person Jesu Christi seinen Höhepunkt.

Beispielsweise Matthäus Kapitel 11, Verse 25 bis 27. Beachten Sie, wie Jesus beschrieben wird. Damals sagte Jesus: „Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, dass du dies den Weisen und Klugen verborgen und es den Unmündigen offenbart hast.“

Ja, Vater, denn so wolltest du es tun. Alles ist mir vom Vater geboten worden (Vers 27). Interessanterweise fragt man sich beim Lesen dieser Zeilen unweigerlich: Was ist das für ein Mensch, der behauptet, es gäbe verborgene Dinge, die nur der Vater kenne und die nun durch den Sohn offenbart worden seien, die Gott nun durch den Sohn, Jesus Christus, offenbaren wollte?

Verbinden Sie dies erneut mit einem Text wie Matthäus Kapitel 23 und Verse 34 bis 37. Matthäus Kapitel 23 und Verse 34 bis 37. Darum sende ich euch Propheten, Weise und Lehrer.

Einige von ihnen werdet ihr töten und kreuzigen. Andere werdet ihr in euren Synagogen auspeitschen und in euren Städten verfolgen. Und so wird all das gerechte Blut, das auf Erden vergossen wurde, über euch kommen, vom Blut des gerechten Abel bis zum Blut des Zacharias, des Sohnes Berechjas, den ihr zwischen Tempel und Altar ermordet habt.

Wahrlich, ich sage euch, all das wird über diese Generation kommen. Ich glaube, ich meinte den Lukas-Text, vielleicht Lukas Kapitel 23, Verse 34 bis 37. Ich schlage das kurz nach.

Lukas 23,34–37. Das ist es tatsächlich auch nicht. Ich bleibe lieber beim Matthäus-Text und verweise zudem auf ein Buch von Simon Gathercole, in dem er die eben in Matthäus 11 gelesene Jesusvorstellung darlegt.

Diese Vorstellung besagt, dass Jesus Wissen offenbart, das von außerhalb der Welt stammt. Es gibt Dinge, die allein dem Vater gehören und die Jesus nun offenbart. In Anlehnung an eine Beobachtung von Simon Gathercole in einem Buch über den präexistenten Sohn Gottes argumentiert er, dass sich in den Evangelien zahlreiche Hinweise auf Jesu Kommen finden.

Ich möchte nochmals betonen, dass wir uns nicht einfach auf eine Reihe von Bibelstellen stützen, um die Göttlichkeit Christi zu beweisen. Wir betrachten ein zentrales theologisches Thema. Es gibt mehrere Hinweise darauf, dass Jesus gekommen ist, um Dinge zu tun.

Gathercole argumentiert beispielsweise, Jesus komme, um Sünder zu rufen, das Gesetz zu erfüllen, die gute Nachricht zu verkünden oder die Verlorenen zu suchen und zu retten. Jesus komme, um verschiedene Dinge zu tun. Gathercole schlussfolgert daraus, dass Jesus von außerhalb der menschlichen Existenz komme.

Er kommt aus dem himmlischen Reich auf die Erde, was darauf schließen lässt, dass es sich um ein präexistentes Wesen handelt. Es ist nicht einfach so, dass Gott einen Menschen auswählt, wie er es mit Mose, Abraham, Isaak, David oder anderen tat. Vielmehr handelt es sich hier um ein präexistentes Wesen, das von außerhalb der menschlichen Existenz kommt.

Er kommt nun aus den himmlischen Sphären, um Gottes Plan zu erfüllen. Daher stimme ich zu, dass sich in den Evangelien ein wiederkehrendes Motiv findet: Jesus als der präexistente Sohn Gottes, der nun kommt, um Gottes Willen seinem Volk zu

verkünden und ihm die Erlösung zu bringen. Jesus ist ein weiteres Thema, das mit dem ersten Kapitel verbunden ist.

Ein weiteres Thema ist, dass Jesus Gottes eigene Selbstoffenbarung ist. Wir haben den Begriff des Logos kennengelernt. Jesus ist, wie der Name schon sagt, Gottes eigene Selbstoffenbarung.

Der unsichtbare Gott wird nun durch den Sohn, der ihn offenbart hat, sichtbar gemacht. Einige von Ihnen wissen, dass das Wort in Johannes 1,18 auch mit „Der Sohn legt ihn aus“ übersetzt werden könnte. Es bedeutet „bekannt machen“ oder „offenbaren“, woraus sich das Wort Exegese ableitet, welches die Auslegung eines Textes durch sorgfältiges Studium bezeichnet.

Jesus hat Gott, den unsichtbaren Gott, ausgelegt und offenbart; er ist nun durch die Person Jesu Christi offenbart worden. Dies wird zu einem zentralen Thema nicht nur in den Evangelien, sondern auch in den anderen Teilen des Neuen Testaments, wo Jesus die Offenbarung Gottes selbst ist. Gott offenbart sich durch die Person Jesu Christi.

Ein weiteres zentrales Thema ist die Tatsache, dass Jesus die Weisheit Gottes verkörpert. Im Alten Testament und in der jüdischen Literatur wurde Weisheit in der Tora gefunden oder mit ihr gleichgesetzt. So finden wir dies beispielsweise im Buch der Sprüche, und in anderen jüdischen Schriften wird dies noch deutlicher.

Doch selbst in den Sprüchen Salomos wird Weisheit mit der Tora gleichgesetzt, mit dem Lernen der Tora und dem Befolgen derselben. Sprüche Kapitel 2, Verse 1 und 2. Um nur ein Beispiel zu nennen: „Mein Sohn, wenn du meine Worte annimmst und meine Gebote in deinem Herzen bewahrst, dein Ohr der Weisheit zuwendest und dein Herz dem Verständnis öffnest.“ Kapitel 3, Vers 1: „Mein Sohn, vergiss meine Lehre nicht, sondern bewahre meine Gebote in deinem Herzen, denn sie werden dein Leben verlängern.“

Auch in anderen jüdischen Schriften sehen wir diese Entwicklung, wo Weisheit mit der Tora gleichgesetzt oder in der Tora zu finden ist. Interessanterweise lädt Jesus die Menschen nun ein, zu ihm zu kommen und von ihm zu lernen. Er bietet ihnen an, sein Joch auf sich zu nehmen.

Sowohl die Vorstellung, zu jemandem zu kommen, um etwas zu lernen, als auch die Annahme des Jochs wurden in der jüdischen Literatur mit der Tora in Verbindung gebracht. Nehmen wir zum Beispiel Jesus. Im Matthäusevangelium sehen wir, dass Jesus von sich behauptet, derjenige zu sein, von dem wir lernen sollen. So gesehen beansprucht Jesus, die wahre Weisheit Gottes zu verkörpern.

Weisheit findet sich also in der Person Jesu Christi. In Matthäus 11, ab Vers 20, genauer gesagt Vers 25, sagte Jesus: „Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels, dass du dies den Weisen und Klugen verborgen und es deinen Unmündigen offenbart hast.“ Beachten wir nun, was Jesus in Vers 28 sagt.

Nachdem er erklärt hat, dass diese verborgenen Dinge kleinen Kindern offenbart wurden, sagt er nun in Vers 28: „Kommt zu mir“, spricht Jesus, „alle ihr Mühseligen und Beladenen, und ich werde euch Ruhe geben. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig.“

Denn mein Joch ist sanft, meine Last ist leicht. Ich denke also, dass Jesus hier behauptet, die wahre Weisheit Gottes zu besitzen. In ihm findet sich Weisheit.

Man geht zu Jesus, um Weisheit zu erlangen. Man geht zu Jesus, um das Joch des Lernens auf sich zu nehmen, das ursprünglich mit der Tora verbunden war. Und später, in Kapitel 12, Verse 41 und 42, sagt Jesus: „Die Männer von Ninive werden im Gericht mit dieser Generation auftreten und sie verurteilen, denn sie taten Buße für die Predigt Jonas; und nun ist einer da, der größer ist als Jona.“

Doch dann fährt er fort: „Die Königin des Südens wird beim Gericht mit diesem Geschlecht auftreten und es verdammen; denn sie kam vom Ende der Erde, um Salomos Weisheit zu hören, und nun ist hier einer, der größer ist als Salomo.“ Jesus bezieht sich hier auf sich selbst. Jesus ist also Gottes Weisheit.

Man kommt nun zu Jesus, um zu lernen, und nimmt sein Joch auf sich. Ein weiteres Motiv ist, dass Jesus sich durch seine Wunder offenbart. Wir haben gesehen, dass diese Wunder den alten Bund, oder besser gesagt, die neue Schöpfung, einleiteten.

Jesu Wunder leiteten die neue Schöpfung ein und offenbarten zugleich seine Identität. Oftmals gehen wir davon aus, dass Jesus Gottes Ziele verwirklicht, weil er Taten vollbringt, die Gott selbst laut Altem Testament vollbringen sollte. Das Motiv, dass Gottes Vorrechte und Wirken, die Gott zugeschrieben werden, nun in Jesus Christus zu finden sind oder durch ihn vollbracht werden, findet sich also wieder.

Eine der deutlichsten Stellen dafür findet sich in Matthäus, Kapitel 8. Dort schildert Matthäus die Stillung des Sturms. Als Jesus und die Jünger mit einem Boot auf den See Genesareth hinausfuhren und ein Sturm aufkam, Jesus schlief und sie ihn wecken mussten, sprach Jesus, und Wind und Wellen legten sich. Da fragten die Jünger: „Was ist das für ein Mann, dass ihm sogar Wind und Wellen gehorchen?“ Das Bedeutsame daran und der Grund für die Frage und Aussage der Jünger liegt nicht allein in ihrer Ehrfurcht vor Jesu Tat. Obwohl diese Ehrfurcht berechtigt ist, sollten wir dies im Lichte von Aussagen wie Psalm 107 lesen.

Ich werde Ihnen erneut nur einige beispielhafte Textstellen nennen, darunter Psalm 107, Verse 23 ff. Dort heißt es: „Jemand war auf dem Meer unterwegs, auf Schiffen, sie waren Händler auf den gewaltigen Wassern. Sie sahen die Werke des Herrn, seine Wundertaten in der Tiefe. Denn er sprach und entfachte einen Sturm, der die Wellen hoch aufwühlte.“

Sie stiegen himmelwärts und stürzten in die Tiefen. In ihrer Not schwand ihr Mut. Sie taumelten und schwankten wie Betrunkene.

Sie waren völlig verzweifelt. Da schrien sie in ihrer Not zum Herrn, und er errettete sie aus ihren Bedrängnissen. Er stillte den Sturm zu einem Flüstern.

Die Wellen des Meeres legten sich. Sie freuten sich, als es still wurde, und er geleitete sie in den ersehnten Hafen. Ich höre hier auf, aber erkennen Sie den Zusammenhang in Psalm 107? Gott ist es, der den Sturm stillt.

Gott ist es, der spricht und den Sturm zum Flüstern bringt und die Wellen beruhigt. Genau das tut Jesus in Matthäus Kapitel 8. Wir könnten auch andere Texte anführen, wie etwa Jesaja 51,9–10, die wir im Zusammenhang mit Gottes Eingreifen am Meer während des Auszugs aus Ägypten lesen.

Der springende Punkt ist also, dass wir Jesus nun in seinen Wundern seine Identität offenbaren sehen. Wir erleben ihn nun Dinge vollbringen wie Stürme stillen und das tosende Meer bändigen – etwas, das im Alten Testament ausschließlich Gott zugeschrieben wurde. Interessanterweise finden wir in den Evangelien auch, dass die Reaktion auf Jesus darüber entscheidet, ob man in sein Reich gelangt.

Ich schaue mir also noch einmal den Matthäus-Text an, obwohl viele dieser Texte Parallelen in den anderen Evangelien aufweisen, weshalb ich nicht alle drei Berichte lesen werde. Aber Kapitel 11, Matthäus Kapitel 11. Genauer gesagt, beginne ich mit Kapitel 10 und Vers 16.

Matthäus 10,16. Ich lese nun 11,20 bis 24 vor. Dann begann Jesus, die Städte anzuprangern, in denen die meisten seiner Wunder geschehen waren, weil sie nicht Buße taten.

Wehe dir, Chorazin! Wehe dir, Bethsaida! Denn wäre das, was in euch geschehen ist, in Tyrus und Sidon geschehen, hätten sie längst in Sack und Asche Buße getan. Aber ich sage euch: Es wird Tyrus und Sidon am Tag des Gerichts erträglicher ergehen als euch. Und du, Kapernaum, wirst du etwa in den Himmel erhoben werden? Nein, du wirst in die Unterwelt hinabfahren.

Wenn die Wunder, die in euch geschehen sind, in Sodom geschehen wären, wären sie bis heute geblieben. Aber ich sage euch: Es wird Sodom am Tag des Gerichts

erträglicher ergehen als euch. Interessanterweise wird hier also das Gericht als Reaktion auf Jesus und seine Wunder verkündet.

Ebenso finden wir Stellen, an denen die Zugehörigkeit zum Reich Gottes von der Reaktion auf Jesus Christus abhängt. Die Reaktion auf Jesus entscheidet also darüber, ob man ins Reich Gottes aufgenommen wird oder ausgeschlossen bleibt. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das vorherrschende Thema des Evangeliums darin besteht, dass Jesus Christus kommt, um Gottes Heilsplan zu vollbringen. Darüber ließe sich noch viel mehr sagen, aber um die wichtigsten Themen im Neuen Testament in Bezug auf Christus hervorzuheben, sei gesagt: Jesus Christus kommt, um Gottes Heilsplan zu erfüllen.

Im Alten Testament verspricht Gott, sein Volk zu retten. Er verspricht, sein Volk zu sammeln. Er verspricht, einen neuen Bund zu schließen.

Er verspricht Gerechtigkeit. Er verspricht, sein Königreich zu errichten und unter seinem Volk zu herrschen. Er verspricht, sein Volk von seinen Sünden zu erlösen.

Er verspricht, den Heiligen Geist über sie auszugießen. Er verspricht, bei seinem Volk zu wohnen. All dies geschieht durch Jesus Christus.

Die Evangelien stellen Jesus also als Höhepunkt der alttestamentlichen Geschichte dar, als denjenigen, der die von Gott selbst im Alten Testament verheißene Heilshandlung vollbringt. Er tut dies jedoch als derjenige, der Gott als den einen, der Gott ist, offenbart. Betrachten wir nun darüber hinaus nur einige wenige Titel.

Oftmals spiegelt sich unser Verständnis von Jesus in den Titeln wider, die er für sich selbst verwendet oder die ihm von Autoren und anderen gegeben werden – beispielsweise der Titel Messias. Ich möchte hier nicht weiter darauf eingehen, da wir das Thema Messias bzw. Jesus als davidischen König bereits ausführlich behandelt haben.

Doch noch einmal: Der alttestamentliche Hintergrund für den Titel „Messias“, der Jesus zugeschrieben wird, liegt in den alttestamentlichen Erwartungen an einen kommenden König, einen messianischen Erlöser. Sie können auf unsere früheren Ausführungen zum davidischen Bund zurückgreifen, in denen Psalm 2, Psalm 110, 2 Samuel 7,14, Psalm 89 sowie Hesekiel 36 und 37 einen davidischen Erlöser erwarten. All diese Texte bilden den Hintergrund für einen kommenden Gesalbten, der hier konkret einen davidischen König, eine davidische Gestalt, meint.

Um nur zwei weitere Textstellen aus dem Alten Testament hinzuzufügen, die wir bisher nicht erwähnt haben: Jesaja, Kapitel 11, beginnend mit Vers 1. Im Kontext von Jesajas Erwartung der Rückkehr aus dem Exil heißt es dort: „Ein Reis wird hervorgehen aus dem Stumpf Isais, ein Zweig aus seinen Wurzeln, ein Reißzahn wird

Frucht bringen. Auf ihm wird der Geist des Herrn ruhen, der Geist der Weisheit und der Einsicht, ein Geist des Rates und der Stärke, ein Geist der Erkenntnis und der Ehrfurcht vor dem Herrn.“ Diese Formulierung vom Reis, der aus dem Stumpf Isaia hervorgeht, vom Reißzahn aus seinen Wurzeln, der Frucht bringt, ist messianisch und verweist auf den Messias.

Jeremia Kapitel 23, ein Text, den wir noch nicht besprochen haben, Vers 5 und 6: „Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, da ich David einen gerechten Spross erwecken werde, einen König, der weise regieren und Recht und Recht üben wird im Land. Zu seiner Zeit wird Juda gerettet und Israel in Sicherheit wohnen. Und dies ist der Name, mit dem er genannt werden wird: der HERR, unser gerechter Retter.“

Ein weiterer prophetischer Text deutet also auf eine kommende davidische Gestalt hin, basierend auf 2 Samuel 7 und in Anlehnung an andere Psalmentexte. Im Alten Testament finden wir, dass Jesus diese Gestalt ist, obwohl er diesen Titel interessanterweise nie für sich beansprucht. Er verkündet nicht: „Ich bin der Messias“, sondern: „Ich bin der kommende Messias.“

Jesus vollbringt zweifellos Taten und erfüllt messianische Aufgaben und Rollen. Beispielsweise, als er in Jerusalem einzog. Auch andere Dinge, die Jesus tat, erfüllten das, was der Messias, dieser größere Sohn Davids, tun sollte.

Das wirft die Frage auf: Warum behauptet Jesus nicht selbst, der Messias zu sein, obwohl andere ihn dafür halten? Und obwohl er messianische Taten vollbringt, handelt er so, wie es vom Messias erwartet wurde. Warum also behauptet Jesus nie, der Messias zu sein? Und warum gebietet er Stillschweigen, wenn man ihn für den Messias hält? Wahrscheinlich gibt es dafür mehrere Gründe, aber der wichtigste ist wohl, Missverständnisse zu vermeiden.

Indem Jesus umherzog und sich als Messias ausgab, weckte er möglicherweise unangebrachte Erwartungen bei den Menschen. Sie stellten sich einen politischen und militärischen Retter vor, der mit eiserner Faust regieren und Rom vernichten würde, um uns von der römischen Unterdrückung zu befreien. Doch als Jesus klarstellte, dass er zuerst gekommen war, um sein Volk von seinen Sünden zu erlösen, kündigte er an, dass er kommen und leiden und sterben würde.

Und manchmal konnten selbst die Jünger diese beiden Dinge nicht miteinander in Verbindung bringen. Dass Jesus der Messias, der Christus ist, was Petrus bekennt. Du bist der Messias, der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.

Als Jesus dann aber sagt: „Ich werde leiden und sterben“, lehnt Petrus das ab. Er kann sich nicht vorstellen, dass Jesus als leidender Messias kommen würde. Vielleicht ist einer der Gründe, vielleicht sogar der Hauptgrund, warum Jesus diesen Titel vermied und Stillschweigen gebot, wenn man ihn als Messias bezeichnete. Dieses

ungewöhnliche Mittel der Evangelisierung mag zwar ungewöhnlich erscheinen, doch Jesus wollte wohl Missverständnisse vermeiden.

Er wollte Missverständnisse darüber vermeiden, welche Art von Messias er sei, doch Jesus beansprucht eindeutig, der Messias zu sein, der nun das Reich Gottes zu den Menschen bringt. Allein die Tatsache, dass er die Verkündigung des Reiches Gottes verkündet, deutet darauf hin, dass er der König oder der Sohn Davids ist, der nun kommt, um dies zu erfüllen.

Jesus glaubte also, er sei der Messias. Er handelte auch wie der Messias. Tatsächlich findet sich am Ende von Matthäus Kapitel 26, wo Jesus sich vor Gericht verantworten muss (siehe Matthäus Kapitel 6). Unter Eid behauptet er dort, der Messias zu sein.

Also, Matthäus 26, Verse 23 und 24. Mal sehen, ich glaube, ich habe wieder den falschen Text. Ich suche ihn später heraus.

In seinem Prozess, bevor er zum Tode verurteilt wurde, bekannte Jesus auf die Frage, ob er der Messias sei, dies selbst und sagte: „Ja, ich bin es.“ Ich glaube sogar, dass Kapitel 27 dasjenige ist, das ich lesen möchte. Jesus selbst behauptete vor Pilatus unter Eid, der Messias zu sein.

Es stimmt also nicht ganz, dass Jesus nie behauptet hat, der Messias zu sein, aber er hat das sicherlich nicht öffentlich verkündet. Jesus glaubte jedoch, der Messias zu sein, und handelte auch so. Daher ist eine der vorherrschenden Auffassungen über Jesus in den Evangelien, dass er der Messias in seiner ganzen Erfüllung ist. Er ist der König, der Christus, in Erfüllung der jüdischen Erwartungen an einen kommenden gesalbten König aus dem Hause Davids.

Ein weiterer Titel, der bei Jesus weitaus häufiger vorkommt und vermutlich seine bevorzugte Selbstbezeichnung war, ist „Menschensohn“. Im Grunde bedeutet „Menschensohn“ einfach Mensch. So wird er in verschiedenen Kontexten der jüdischen Literatur verwendet.

Diese Verwendung findet sich im Alten Testament. Psalm 8 wird so verwendet. Der wohl passende Hintergrund für die Verwendung des Begriffs „Menschensohn“ in Bezug auf Jesus ist jedoch Daniel 7,14, wo Daniel eine Vision von einem Menschensohn hat, der nun kommt, vor dem Thron steht und ein Königreich empfängt.

Mit anderen Worten: Der Menschensohn ist eine erhabene himmlische Gestalt, die ein Königreich empfängt und Macht erhält. Im Gegensatz zu den anderen tierischen Reichen zu Beginn von Kapitel 7 sehen wir nun eine menschliche Gestalt, die sich den tierischen Gestalten entgegenstellt. Daniel sieht eine menschliche Gestalt, einen Menschensohn, der nun eine himmlisch erhabene Gestalt ist, die Macht empfängt.

Das dürfte also der wahrscheinlichste Hintergrund für Jesu Bildsprache vom Menschensohn und die entsprechende Symbolik in den Evangelien sein. Offenbar bevorzugte Jesus diese Bezeichnung für sich selbst, anstatt sich Messias zu nennen. Sie könnte auch Anklänge an die Sprache Adams enthalten.

Psalm 8: Was ist der Menschensohn, dass ihm eine solche Würde zuteilwird? Der Begriff „Menschensohn“ in Psalm 8 ist weder eine Anspielung noch eine Vorhersage des Messias. Er bezeichnet erneut einen Menschen, diesmal Adam. Indem Jesus sich selbst als Menschensohn bezeichnet, könnte er auf Textstellen wie Psalm 8 zurückgreifen und behaupten, der neue Adam sei derjenige, der vollbringen werde, was Adam nicht gelang.

Das wohl einzigartigste Merkmal der Verwendung des Titels „Menschensohn“ für Jesus ist, dass Jesus ihn in Bezug auf sein eigenes Leiden verwendet. Zum Beispiel in Markus, Kapitel 9, Vers 12: „Mal sehen, ob ich das richtig verstanden habe.“

Psalm 9, Vers 12. Entschuldigung, Markus 9, Vers 12 standen wieder im Zusammenhang damit, dass Jesus sich selbst als Menschensohn bezeichnete. Jesus antwortete: „Gewiss, Elia kommt zuerst und stellt alles wieder her.“

Warum steht dann geschrieben, dass der Menschensohn viel leiden und verworfen werden muss? Wir können auch auf weitere Verse verweisen, in denen Jesus sich selbst als den Menschensohn bezeichnet, der leiden und sterben muss. Eine der bemerkenswertesten Eigenschaften der Verwendung des Begriffs „Menschensohn“, insbesondere wenn er aus Daniel 7 stammt, ist die Tatsache, dass er Jesus als denjenigen bezeichnet, der leiden und sterben wird. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der Grund für die Bedeutung des Titels „Menschensohn“ vielleicht in seiner Mehrdeutigkeit liegt und dass Jesus ihn möglicherweise deshalb verwendete.

Jesus ist der erhöhte Menschensohn, der ein Reich bringt und sein Volk vertreten wird, doch er kommt zunächst, um zu leiden und zu sterben. Aber wie der Menschensohn in Daniel 7 wird auch er gerechtfertigt werden. Daher scheint der Begriff nicht so viele Bedeutungen zu haben wie der Messias, und vielleicht verwendete Jesus ihn gerade wegen seiner Mehrdeutigkeit.

Es deutete darauf hin, dass er der erhabene himmlische Menschensohn aus Daniel 7 war, der ein Königreich erhalten und herrschen würde, aber gleichzeitig war er auch der Menschensohn, der kam, um für die Menschen zu leiden und zu sterben. Ein weiterer Titel, der sich auf Jesus bezieht, ist „Sohn Gottes“. Wahrscheinlich birgt „Sohn Gottes“ mindestens zwei oder drei Bedeutungsnuancen in sich.

Zunächst einmal könnte „Sohn“ auf Israel bezogen sein. Exodus 4,22 ist einer der Texte, die Israel als Gottes Sohn bezeichnen. Ich lese also Exodus 4, Vers 22 und vielleicht auch 23 vor.

Dann sprich zum Pharao: So spricht der Herr: Israel ist mein erstgeborener Sohn, und ich habe dir gesagt, lass meinen Sohn ziehen. Gott spricht: Lass meinen Sohn ziehen, damit er mich anbetet. Israel ist also einerseits Gottes Sohn, andererseits bezieht sich der Begriff „Sohn“ auch auf den davidischen König.

Beispielsweise wird in Psalm 2 der Sohn Davids oder des Königs als Sohn Gottes bezeichnet. Wir haben diesen Text bereits mehrmals im Zusammenhang mit dem Reich Gottes, aber auch mit dem davidischen Bund betrachtet. Er wird im Neuen Testament auch auf Jesus angewendet.

Doch Psalm 2, ab Vers 6, sagt: „Ich habe meinen König auf Zion eingesetzt, den Sohn Davids. Auf dem Berg Zion, meinem heiligen Berg, will ich den Beschluss des Herrn verkünden.“ Er sagte zu mir: „Du, der du Gottes Sohn einkleidest, du bist mein Sohn.“

Heute bin ich dein Vater geworden. Daher kann „Sohn Gottes“ auch davidische Anklänge haben, da er in Davids Linie den Sohn Gottes und somit den Messias bezeichnet. Wir finden ihn als messianischen Titel verwendet.

Zum Beispiel in Matthäus 16,16, im Kontext von Petrus' Bekenntnis zu Jesus Christus, als Jesus sie fragte: „Für wen halten mich die Leute?“ Und schließlich richtet er die Frage an Petrus: „Für wen hältst du mich?“ Simon Petrus antwortete in Matthäus 16,16: „Du bist der Messias, der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Beachten Sie, wie „Sohn Gottes“ mit Jesu Christusrolle verbunden ist. Er ist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.

Der Begriff „Sohn Gottes“ schien also auch messianische Konnotationen zu haben. Dasselbe finden wir in Johannes 1,49.48: „Jesus und Nathanael, Nathanael fragt: ‚Woher kennst du mich?‘“

Jesus antwortete: „Ich sah dich, als du noch unter dem Feigenbaum warst, bevor Philippus dich rief.“ Da rief Nathanael: „Rabbi, du bist der Sohn Gottes! Du bist der König von Israel!“

Die Bezeichnung Jesu Christi als Sohn Gottes verweist also wahrscheinlich auf seine Verbindung zu Israel. Jesus ist das wahre Israel, der wahre Sohn Gottes, doch birgt dies auch messianische Konnotationen. Jesus ist der Messias, der Sohn Davids, des Königs von Israel.

Wir finden aber auch, insbesondere im Johannesevangelium, dass die Sohnschaft Jesu, also Jesu als Sohn Gottes, auf seiner einzigartigen Beziehung zum Vater beruht.

Jesus kommt, wie wir bereits in Kapitel 1 gesehen haben, und Jesus selbst ist Gott. Auch im Johannesevangelium finden wir als Sohn Gottes etwas Interessantes.

Das heißt, da Jesus der Sohn Gottes ist, ist er Gott gleichgestellt, aber gleichzeitig dem Vater untergeordnet. Wir sehen Jesus als dem Vater gleichgestellt, ja als Gott selbst, und doch sehen wir ihn als denjenigen, der kommt, um den Willen des Vaters zu tun. So sagt Jesus beispielsweise: „Ich bin nur gekommen, um zu sagen, was der Vater mir aufgetragen hat.“

Ich komme nur, um den Willen des Vaters zu tun. Anders gesagt: Jesus ist in seinem Wesen und Sein Gott selbst, aber er wirkt; er kommt, um zu wirken und den Willen des Vaters zu erfüllen. Dies lieferte wiederum einen Teil des Materials für spätere trinitarische Formulierungen, wonach es ein einziges Wesen, Gott, gibt, das dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist gleichermaßen zukommt, dennoch besteht eine funktionale Unterscheidung zwischen ihnen.

Und Johannes stimmt dem gewiss zu. Jesus ist also der Sohn Gottes, der Messias, das wahre Israel, aber er ist ein Sohn in einem einzigartigen Sinne. Er ist ein Sohn, der in einer besonderen Beziehung zu seinem Vater steht.

Er ist Gott selbst, der an Gottes einzigartigem Wesen und seiner einzigartigen Autorität teilhat, obwohl er als Sohn auch gekommen ist, den Willen des Vaters zu tun. Der Titel „Sohn Gottes“ verweist vielleicht auf Jesu Beziehung zu Israel, auf seinen messianischen Titel und darauf, dass er der Sohn Davids, des Königs von Israel, ist. Doch er ist auch der Sohn Gottes in einer einzigartigen Beziehung zu Gott, der an Gottes einzigartigem Wesen und seiner einzigartigen Autorität teilhat und gekommen ist, um gemäß dem Johannesevangelium den Willen des Vaters zu tun. Nun noch ein letzter Punkt – ich bin mir nicht sicher, ob ich ihn unbedingt als Titel bezeichnen möchte –, aber vielleicht noch ein letzter: die Rolle, die Jesus erfüllt, obwohl diese Bezeichnung eindeutig auf ihn angewendet wird: die des Dieners Gottes.

Ich denke dabei insbesondere an Jesajas Verständnis des Knechts, vor allem in den Kapiteln 52 und 53. Dort beschreibt Jesaja einen Knecht, der kommen und die Sünden Israels auf sich nehmen wird, der das Volk Gottes vertreten wird. Die Metapher vom Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird und durch dessen Wunden wir geheilt sind, ist in diesem Abschnitt über den Knecht besonders bekannt. Doch die Bildsprache des Knechts ist viel umfassender. Ich glaube, in Jesaja, Kapitel 52 und 53, und allgemeiner in den Kapiteln 40 bis 55, finden wir den Knecht im Buch Jesaja sowohl als Kollektiv als auch als Individuum.

also das Volk Israel zu repräsentieren; auf einer anderen Ebene, insbesondere in den Kapiteln 52 und 53, scheint es jemanden darzustellen, der kommt, um die Sünden und den Kummer Israels selbst zu tragen. In den Evangelien finden wir Jesu eigenen

Dienst, der die Rolle eines Dieners erfüllt. Beispielsweise findet sich in Matthäus 8,17 ein sehr interessanter Text am Ende der Schilderung einiger Heilungen Jesu. Die Kapitel 8 und 9 des Matthäusevangeliums berichten von einer Reihe von Heilungswundern Jesu. In Kapitel 8,16 heißt es: „Als es Abend wurde, wurden viele Besessene zu ihm gebracht, und er trieb die Geister mit einem Wort aus und heilte alle Kranken.“

Matthäus sagt dann, dies geschehe, damit sich erfülle, was durch den Propheten Jesaja gesagt worden sei: Er nahm unsere Schwächen auf sich und trug unsere Krankheiten. Dieses Zitat stammt aus dem Matthäusevangelium, Kapitel 53, Vers 4, aus den Gottesknechtsliedern. Es sei auch darauf hingewiesen, dass eine der wohl bekanntesten Erwähnungen Jesu Christi, zumindest im Markusevangelium, in Markus 10, Vers 45 zu finden ist.

Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um zu dienen, sondern um zu dienen, oder nicht, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben als Lösegeld für viele zu geben. Vermutlich greift der Autor hier auf die Sprache der Gottesknechtslieder in Jesaja, Kapitel 53, zurück. Jesus übernimmt somit eindeutig die Rolle des Gottesknechts aus Jesajas Kapiteln 52 und 53.

Es gäbe also noch weitere Titel, die wir betrachten könnten, aber diese hier gehören zu den gebräuchlichsten in den Evangelien. Sie offenbaren etwas darüber, wer Jesus ist und was er im Zusammenhang mit der Erfüllung des Alten Testaments und als Gottes einzigartige Offenbarung seiner selbst sowie als Gottes Mittel zur Verwirklichung seiner Erlösungspläne für die Welt und die Menschheit bewirkt hat.

Dies ist Dr. Dave Mathewson in seiner Vorlesungsreihe zur neutestamentlichen Theologie. Dies ist die 20. Sitzung: Jesus, Messias/Gott, Teil 1.